

herzerfrischend „dahergesprudelt“ kommt. Die erste Quelle ist natürlich die Coburger Mundart selbst, aus der die Autorin direkt, im wörtlichen Zitat, schöpft und deren hinter-sinnige Mehrdimensionalität ihr in höchstem Maße vertraut ist. Die zweite Quelle ist eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe, die den mundartspredhenden, sogenannten einfachen Menschen „von der Straße“ in den Blick nimmt und ihm liebevoll, nie hart und kritisch, einen Spiegel seines Wesens vorhält. Die dritte Quelle liegt im Wesen der „Hübnerin“ selbst beschlossen. Mit wehmütigem Humor versucht sie, über die Schrofheiten, die Kälte unserer Zeit hinwegzukommen, was ihr nicht immer gelingt, gelingen kann, da es eine Zeit ist, die für Menschen, die sich nach Harmonie mit den Mitmenschen und der Umwelt sehnen, sehr schwer ist. So hat man bei Anneliese Hübner mehr als bei manch anderem schreibenden Kollegen den Eindruck, daß zunehmend das Schreiben in Mundart selbst ihr zur Lebensform (nicht zu verwechseln mit Lebenshilfe) wird, zur einzigen Überlebenschance vielleicht. Auch wenn sich in manchen dieser Gedichte noch in Resten die literarischen Vorbilder spiegeln (z. B. Touch fe Touch), so ist das kein Nachteil; denn die typische „Handschrift“ der Autorin hebt sich dadurch noch plastischer ab.

Dr. Eberhard Wagner

Eberhard Wagner: „durchs bunda lisch gedrehd“, Druckerei Lorenz Ellwanger, Bayreuth; 48 Seiten.

„Der aufmerksame Lser wird feststellen, daß ich mich bemüht habe, die Mundart poetischer zu verwenden als früher . . .“ schreibt Eberhard Wagner in seinem Vorwort. Und da mag man diesen vom Autor selbst gewählten Begriff „poetisch“ gerne ergänzen durch den Ausdruck „philosophisch“, denn aus diesem kleinen Buch mit seinen Gedichten und einer Erzählung in Bayreuther Mundart spricht ein stiller, nachgedachter und nachdenklich machender Ur-Ernst. Doch der Dialekt holt Ängste, Tragisches und Trauriges fein oder derb zurück in die Welt, in der das Leben weitergeht. So heißt es beispielsweise im Gedicht „Selbstbewußtsein“: „eds hängi mi erscht amoll a halwa schdud auf — vielleicht gehds mer dann besser!“. Eine Weisheit offenbart sich hier, die valentinesk genannt werden könnte in ihrer klugen Größe von einfacher Form. Überhaupt steht hinter dem Schreiben Eberhard Wagners jene feine Intelligenz von Geist und Seele —

gekennzeichnet von hoher Wachsamkeit, genauester Beobachtung aus halb geschlossenen Lidern heraus und gekennzeichnet von schmalen, behutsamen Fingern beim Schreiben. Ob er Themen aufgreift wie Jugend, Alter, Krankheit, Entsorgung oder Parteilichkeit, Erfolgszwang und Trimmwelle: Bilder holt sich der Autor her in alltäglichen Vergleichen und schafft so einen Rahmen, der gleichzeitig formt und gesprengt wird. „durchs bunda lisch gedrehd“ ist ein Buch, das man weder lachend, noch schmunzelnd aus der Hand legt; es ist ein Buch, das den Atem leichter, ruhender macht.

chr.
Der Steigerwald-Pöpel. Verfasser Bernhard Staude, Forchheim, Neuenbergstr. 40, Eigenverlag, DM 45,— mit Holzschnitten von Felix Müller, Neunkirchen/Brand. Bibliophile Großausgabe. Daneben: Gebrauchsausgabe ebenfalls mit Holzschnitten von Felix Müller, herausgegeben für den Steigerwald-Klub und dessen Ortsgruppen. DM 4,50.

Man kann in Forchheim noch Bücher machen. Der vorliegende Band stellt dem Verfasser, dem Drucker (Streit-Forchheim) dem Holzschnitzer, dem Einbandzeichner (August Schaduz, Forchheim) das beste Zeugnis aus. Der Inhalt, in feinsten Sprache erzählt, ist die Geschichte der armen Seele des brutalen Amtmannes von Schlüsselfeld, die keine Ruhe finden kann und nun ein seltsam bewegtes und bewegendes Leben bis zur Erlösung führen muß. Der Rahmen dieser Geschichte sei hier nicht erzählt, man würde die ganze Spannung hinwegnehmen. Bernhard Staude, heute weit über 80 Jahre, läßt nichts von seinem Alter spüren, es sei denn die Weisheit, die aus der Geschichte immer wieder entgegentritt. Fast dreißig Jahre war er Lehrer an einer heute oft gelästerten — zu Unrecht, wie ich meine — einklassigen Schule in Aschbach. Da hat er den Steigerwald und seinen Sagenreichtum kennen- und lieben gelernt. Jetzt erzählt er seine Version vom Steigerwaldpöpel in einer Art, die sein früher schon gezeigtes schriftstellerisches Tun wunderbar krönt. Und eine besondere Krönung dieses Buches ist zudem die erstmalige bildnerische Mitarbeit des 75jährigen Neunkirchner Künstlers Felix Müller. Alle Freunde des Holzschnitts sollten zugreifen, denn hier wurde mit dem Stichel in ganz persönlicher Weise das Werk des Verfassers in großflächige Anschauung umgesetzt. Der Felix-Müller-Stil ist eben unverkennbar. Und der dritte Mann im Bunde, der Gestalter des Umschlages, ist auch

schon über 70. Ein Alterswerk dieser drei Männer, aber voller Lebendigkeit und Sorgfalt. Wir möchten beinahe sagen, eine beispielhafte Arbeit, die entschädigt für so viele Mißgeburten auf dem Büchermarkt — auch vom Inhaltlichen her —. Daher gehört diese Großausgabe in den Schrank, nein auf den Tisch jedes Bücherfreundes. Der Steigerwald-Klub war gut beraten, wenn er das Buch in einer verkleinerten Ausgabe zum billigeren Preis seinen Mitgliedern anbietet. Denn der Steigerwaldpöpel spukte nicht nur an einem Ort; ich habe die Orte nicht gezählt, die im Buch auftauchen und Schauplätze sind, aber zwei Dutzend Steigerwaldorte sind es ganz gewiß.

M. Schl.

Muth Hanswernfried / Schneiders Toni, **Tilman Riemenschneider und seine Werke**, Edition Georg Popp, Würzburg 1978. Großformatiger Leinenband mit über 100 Abbildungen, 68,— DM.

Ein Prachtwerk fürwahr, eine richtige „Seelendusche“ für jeden Riemenschneider-Verehrer! Als Textverfasser ist Dr. Hanswernfried Muth, Direktor des Mainfränkischen Museums Würzburg, fürs Thema der rechte Kenner und Fachmann. Er berichtet und erzählt nicht nur ausführlich und anschaulich das bewegte Leben des Bildschnitzers von Würzburg, er beschreibt liebevoll alle heute bekannten Werke Riemenschneiders und geht auch auf die neuesten Forschungsergebnisse ein, so auf die Feststellung und den Beweis einer „monochromen Fassung“ am Münnerstädter Magdalenenaltar, dessen Bestandteile 1977/78 in den Werkstätten der Staatlichen Museen Berlins untersucht und restauriert wurden. Bis auf ganz wenige Ausnahmen stammen die werkgerecht aufgenommenen Bilder vom Lindauer Meisterfotografen Toni Schneiders. Die Wiedergabe der Schwarzweißaufnahmen im Offsetdruck ist unerhört plastisch und bis in die kleinsten Feinheiten deutlich und scharf. Die 16 Farbaufnahmen (davon 7 auf dem Schutzumschlag) verteuern nur unnötig das Buch; man würde sie nicht vermissen, da Riemenschneider ohnehin kein Freund bunter Farbfassungen war. Die Zeittafel zum Leben und Werk Riemenschneiders am Schluß des Bandes auf Seite 173 ist als hilfreich zu begrüßen. Schmerzhaft vermißt man ein Bilderverzeichnis. Da jeweils 8 Textseiten mit 8 unnummerierten Bildtafeln abwechseln, laufen Text und Darstellung nicht parallel; auch die Bildlegenden (diese auch in englischer und französischer Sprache) sind nicht

immer leicht dem gemeinten Foto zuzuordnen. Oder sollte das beabsichtigt sein? Denn gerade das unsystematische Blättern macht in diesem Band besondere Freude. KTW

Carl Gottfried Scharold: **Würzburg und die umliegende Gegend, für Fremde und Einheimische kurz beschrieben**. Nachdr. d. 1. Aufl. 1805. Nachwort von Bernhard Schemmel. Erlangen: Palm & Enke 1980. IV, 350 S. DM 28,— (Bibliotheca Franconica. Bd. 6).

Carl Gottfried Scharold, der sich auf dem originalen Titelblatt als churfürstlich pfalz-bayerischer Landesdirections-Secretär in Würzburg vorstellt, gilt als Bahnbrecher der würzburgisch-unterfränkischen Lokal- bzw. Territorialgeschichtsschreibung. Der Nachdruck enthält den früheren von zwei Würzburgführern des 1769 in Schlüsselfeld geborenen Verfassers, der nach den Veränderungen, die der Übergang des Hochstifts an Bayern mit sich gebracht hat, und angesichts eines „vervielfältigten Zuspruchs von Fremden“ eine solche Zusammenstellung wissenswerter und nützlicher Fakten für notwendig erachtet. Hinweise topographischer, historischer, kultureller und gesellschaftlicher Art verbinden sich mit einer Fülle praktischer Informationen. Da werden die Apotheken, Advokaten, Chirurgen, Hebammen, Lohnlakaien, Weinhändler und Kaffeehäuser aufgezählt, die Münzen, Maße, Gewichte ebenso wie die Preise der Leihbibliothek und die Öffnungszeiten der Universitätsbibliothek mitgeteilt. Ausgiebig werden die Spaziermöglichkeiten innerhalb und außerhalb der Stadt dargestellt. Die persönliche Färbung, die so manche Abschnitte zur launigen Lektüre macht, klingt beim Lobe des Würzburger Klimas etwa so: „So ist nicht zu wundern, daß nebst der Gesundheit eine gewisse Munterkeit und Biedersinnigkeit von jeher Gemüthseigenschaften waren, die die Würzburger ihrem Klima verdanken, und wodurch sie sich besonders auszeichnen“. Allerdings wird beim Stichwort „Krankheiten“ festgestellt, „daß in Würzburg so wie im ganzen Lande der Beinfraß häufiger als in anderen Ländern und Städten vorkommt. Diesem also und nicht dem Amputationskitzel unserer Wundärzte muß es der Fremde zuschreiben, wenn er hier Mehrere mit amputierten Füßen und Armen als sonstwo findet“. Ein Grundriß, eine Karte des Mainverlaufs zwischen Schweinfurt und Wertheim und 2 Abbildungen mit Bürgerin, Bürger-